

Danziger Dampfboot.

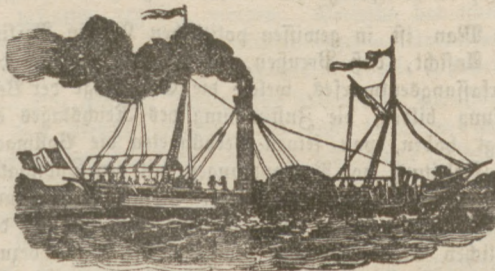
№ 53.

Montag, den 4. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachgasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau
In Leipzig: Engen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Sonnabend 2. März.

Ueber das zwischen Preußen und dem Herzog von Nassau abgeschlossene Uebereinkommen bringt das „Frankf. Journ.“ folgende Mittheilung: Der Herzog erhält die Schlösser Diebrich, Weilburg, Königstein, Platte mit 2900 Morgen Waldareal und die Hälfte der bisherigen Domäneninkünfte, außerdem ist dem erstgeborenen Prinzen eine Apanage von 36,000 Fl. zugesichert. Herzog Adolf wird am 10. d. M. in Diebrich erwartet.

München, Sonnabend 2. März.

Gegenüber den mehrfach auftretenden Gerüchten von Vertagung des Landtags wird bestimmt versichert, daß die diesjährige Session noch auf mehrere Wochen verlängert werden wird.

Wien, Sonnabend 2. März.

Wie die „Presse“ vernimmt, hat sich die Regierung in einer gestern stattgefundenen Konseilsitzung für die Auflösung des mährischen und krainischen Landtages entschieden. Die desfallige Veranschlagung des Kaisers dürfte erst in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Besth, Sonnabend 2. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Vorlage betreffend die Forterhebung der Steuern mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen.

— In seiner heutigen Abend Sitzung nahm das Unterhaus die Regierungsvorlage betreffend die Rekrutenaushebung nach fast dreistündiger Debatte mit großer Majorität unverändert an.

Lemberg, Sonnabend 2. März.

Der galizische Landtag beschloß in heutiger Sitzung mit 99 gegen 34 Stimmen, den Reichsrath zu beschicken, nachdem der Adressentwurf der ruthenischen Partei abgelehnt worden war.

Triest, Sonnabend 3. März.

Eine von hier nach Udine an Garibaldi abgegangene griechische Deputation ist von demselben sofort empfangen worden. Garibaldi gab die Versicherung, daß in ganz Italien eine für Griechenland günstige Stimmung herrsche. Er habe seinen Sohn Ricciotti und mehrere Offiziere zur Unterstützung der griechischen Bewegung nach Kandia geschickt und werde unter günstigen Umständen selbst dorthin gehen.

Paris, Sonnabend 2. März.

Langrand-Dumoucaeu ist aus Rom hier eingetroffen und will den italienischen Finanzplan mit Rothschild und dem Credit-Foncier ausführen. — Auf Befehl des Kaisers Maximilian werden die mexikanischen Legationen keine Depeschen einsenden. Man fürchtet nach dem Abgang der Franzosen die Unterbrechung zwischen Mexiko und Vera-Cruz. — Die Reise des Prinzen Humbert nach Wien ist bis nach Ostern verschoben.

— Der „Moniteur“ meldet: Ein Rapport des Kriegsministers, Marshalls Niel, schlägt die Ernennung des Generals Ladmiraunt zum Kommandanten des zweiten und des Generals Goyon zum Kommandanten des sechsten Armeekorps vor. Graf Rayneval ist zum französischen Gesandten in Weimar ernannt worden. Der Schiffbruch des Transportdampfers „Gironde“ bestätigt sich. Die Mannschaft ist gerettet.

Konstantinopel, Freitag 1. März.

Ein Artikel des „Levant Herald“ hat große Sensation erregt. In demselben wird die bedeutende Ausbreitung, welche die jung-türkische Partei unter Muselmännern und unter Christen gewonnen habe,

hervorgehoben. Der Schluß des Artikels weist darauf hin, daß diese Partei unter ihrem Führer Mustapha-Pascha berufen sei, den bedeutendsten Einfluß auf die Geschicke und auf die Angelegenheiten des Landes auszuüben.

Petersburg, Sonntag 3. März.

Bei einem gestern stattgehabten Banket brachte Großfürst Nikolai einen Toast auf die tapfern griechischen Freiwilligen aus, welche gegenwärtig so viel leiden, so heroisch kämpfen und sterben, und deren Brüder während des Krimkrieges die einzigen Verbündeten Rußlands gewesen sind. — Durch kaiserlichen Ulas ist nunmehr die Aufhebung der Leibeigenschaft auch auf die Bauern in Mingrelien ausgedehnt worden.

Norddeutscher Reichstag.

5. Plenar-Sitzung, Sonnabend 2. März, Vorm. 11 Uhr.

Präsident: Alterspräsident von Frankenberg-Ludwigsdorf. Am Tisch der Bundes-Kommissarien die Herren Minister-Präsident Graf Bismarck, Kriegs-Minister v. Roon, Geh. Rath v. Savigny u. s. w. — Die Plätze im Hause sind zu Anfang lüdenhaft, später sehr zahlreich besetzt. Die Tribünen sind vollkommen gefüllt. In der Hofloge bemerkt man Sr. kgl. H. den Prinzen Wilhelm von Baden und den General-Feldmarschall Graf Wrangel und Graf Redern, in der Diplomatensloge mehrere Mitglieder der hiesigen Diplomatie. Der Präsident von Frankenberg-Ludwigsdorf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Von den 297 Mitgliedern sind bis jetzt 245 eingetreten, darunter auch der Abg. Ewesten, welcher neben dem Abg. Hinrichs Platz genommen hat, und die Abgg. v. Niegolewski und Graf Poninski. Der Präsident läßt die Namen derjenigen Abgeordneten verlesen, welche den Antrag des Abg. Lakker bezüglich der Geschäfts-Ordnung unterstützt haben. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung: die Wahl des ersten Präsidenten für die Dauer der nächsten vier Wochen. Die Verlesung der Namen beginnt mit dem Buchstaben B, während derselben wird die Privat-Unterhaltung der Mitglieder so groß, daß sowohl der Alterspräsident wiederholt, als auch der Ministerpräsident Graf Bismarck darauf aufmerksam macht, daß das Wahlgeschäft durch diese Unruhe gestört werde. Nachdem die Stimmen abgegeben, werden die Zettel gezählt, der Präsident erklärt, daß 239 Stimmzettel abgegeben seien. Nachdem jedoch die Stimmen gezählt sind, ergiebt sich, daß 240 Stimmen abgegeben sind. Davon haben erhalten: Dr. Simson 120 (darunter ein Zettel mit „Dr. Simpson“), Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 73, Prinz Hohenlohe, Herzog von Ujest 24, Dr. v. Wächter 17, v. Erleben 3, Graf Schwerin 2 und Prinz Friedrich Karl von Preußen 1. (Große Bewegung im Hause.) Da die absolute Majorität 121 beträgt, so muß zu einer engeren Wahl geschritten, auf welche diejenigen 5 Candidaten gestellt werden, welche die meisten Stimmen gehabt haben. Es sind dies die Herren Dr. Simson, Graf Eberhard zu Stolberg, Herzog v. Ujest, Dr. v. Wächter u. v. Erleben. Bei derselben werden 240 Stimmzettel abgegeben, von welchen erhalten: Dr. Simson 127, Graf Eberhard zu Stolberg 95, Dr. v. Wächter 12, Herzog v. Ujest 5 Stimmen, 1 Stimmzettel war ungtl. Auf Anfrage des Alterspräsidenten erklärt Abg. Dr. Simson, daß er die Wahl annehme. Der Alterspräsident fordert ihn auf, den Präsidentenstuhl einzunehmen, und dankt dem Hause und den Schriftführern für die Nachsicht und die Unterstützung, welche ihm während der Führung seines Amtes zu Theil geworden. Präsident Dr. Simson nimmt auf dem Präsidentenstuhl mit ungefähr folgenden Worten Platz: Meine Herren! Sie berufen mich durch Ihre eben vollzogene Wahl für die nächsten vier Wochen zu dem formellen Leiter Ihrer Verhandlungen. In der Ueberzeugung, in dieser hohen Versammlung zur Erreichung der Zwecke, die nicht unerreicht bleiben dürfen, an dieser Stelle auch nach meinen bescheidenen Kräften mitzuwirken, auf die Sie mich anweisen, in dem vollen Gefühle der Ehre und Auszeichnung, die Sie mir dadurch zu Theil werden lassen, nehme ich die auf mich gefallene Wahl an und danke für dieselbe mit wahrhafter Ehrerbietung. Ich will mich bemühen, nach allen meinen

Kräften, den Aufgaben, die Sie mir stellen, gerecht zu werden. Begegnen Sie mir, meine Herren, von allen Seiten des Hauses dabei mit Wohlwollen und Nachsicht. Das ist meine Bitte, meine Hoffnung. Ich weiß sehr wohl, m. H., in welchem Maße ich dieses Wohlwollens und dieser Nachsicht bedarf. Das Haus wird das Verlangen haben, seinem Alterspräsidenten seinen Dank auszusprechen, ich ersuche Sie deshalb, sich von Ihren Plätzen zu erheben. — Das ganze Haus erhebt sich und geht dann zur Wahl des ersten Vicepräsidenten über. Bei derselben werden 239 Stimmzettel abgegeben. Von diesen erhalten die Abgg. v. Bennigsen 95, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 64, Herzog v. Ujest 56, Dr. v. Wächter 23 und v. Wagdorf 1 Stimme. Da somit keine absolute Majorität erreicht ist, so werden sämtliche 5 Herren auf die engere Wahl gebracht. Nach Vollendung des Wahlaktes nimmt das Wort der Präsident Dr. Simson: Die Anzahl sämtlicher abgegebenen Stimmen beträgt 231, die absolute Majorität ist also 116. Es haben davon erhalten der Herzog von Ujest 119; der Abg. v. Bennigsen 94; der Abg. Dr. Wächter 14 und der Abg. Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 4 Stimmen. Nach diesem Resultat der Abstimmung ist also der Abg. Herzog v. Ujest für die nächsten 4 Wochen zum ersten Vicepräsidenten erwählt. Ich frage denselben, ob er die Wahl annimmt? — Abg. Herzog v. Ujest: Durchdrungen von der Ehre, die mir durch die soeben vollzogene Wahl zu Theil geworden ist, nehme ich diese Wahl dankend an. — Das Haus schreitet zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten. Nach Beendigung derselben erklärt der Präsident Dr. Simson: Die Anzahl sämtlicher abgegebenen Stimmzettel beträgt 227. Davon sind fünf Stimmzettel ungtl.: 1, weil er leer war; 2, weil sie acht Namen enthielten, anscheinend für die spätere Schriftführer-Wahl; 3, weil sie nur den Namen Braun und Dr. Braun enthielten, diese Bezeichnung aber, da wir 2 Abgeordnete mit Namen Braun haben, nicht ausreicht. Es bleiben somit 222 gültige Stimmen. Die absolute Majorität beträgt von diesen 112 Stimmen. Davon sind gefallen auf den Abg. von Bennigsen 114; den Abg. v. Haberhorn 95; den Abg. Dr. v. Wächter 8; den Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) 2; den Abg. Graf Eberhard zu Stolberg 1; den Abg. Windthorst 1 und den Abg. Frhr. v. Rothschild 1 Stimme. Es ist also der Abg. v. Bennigsen für die nächsten 4 Wochen zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. Ich frage denselben, ob er die Wahl annimmt. — Abg. v. Bennigsen: Hr. Präsident! Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an mit aufrichtigem Danke für die mir dadurch erwiesene Ehre. — Präsident Dr. Simson: Wir kommen nun zur Wahl der Schriftführer. Ich bemerke, daß dieselbe für die Dauer der ganzen Session gilt. Die Stimmzettel sind mit 8 Namen zu bezeichnen. Ich schlage vor, die Ermittlung des Wahlergebnisses den drei Präsidenten in Verbindung mit den gegenwärtigen Herren (Jugend-) Schriftführern zu überlassen und das Präsidium auch gleichzeitig zu autorisiren, in das von der Constitution des Reichstages an das Bundespräsidium zu richtende Schreiben auch die Namen des von uns ermittelten Schriftführers aufnehmen zu dürfen. Das Haus ist damit ohne Widerspruch einverstanden. Nach Beendigung der Wahl der Schriftführer erklärt der Präsident Dr. Simson: Mein Vorschlag geht dahin, die nächste Sitzung auf Montag 11 Uhr anzusetzen. Ich bitte, mich zu autorisiren, auf die Tagesordnung zu setzen: 1) Entgegennahme der Vorlagen der verbündeten Regierungen durch den Herrn Vorsitzenden der Bundeskommissarien; 2) Berathung über die geschäftliche Behandlung der beiden, auf die Geschäftsordnung bezüglichen Anträge; 3) Wahlprüfungen. Da kein Widerspruch erfolgt, so schließt der Präsident die Sitzung um 4½ Uhr mit dem Zufuge, daß die Abteilungen Montag früh 9½ Uhr behufs Fortsetzung der Wahlprüfungen zusammenzutreten gedenken.

Politische Mundschau.

Das Resultat der in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages stattgefundenen Präsidentenwahl ist nach verschiedenen Richtungen von hohem Interesse und dürfte sowohl für die Erkenntniß der Parteigruppierungen und deren Bedeutung, als auch für den wahrscheinlichen Verlauf der Reichstags-Verhandlungen bemerkenswerthe Fingerzeige an die Hand geben.

Sehen wir von den Particularisten ab, so treten die beiden großen Gruppen der Conservativen und Liberalen sich gegenüber. Daß die letzteren in der Majorität sich befinden, konnte nach dem Resultat der Wahlen nicht zweifelhaft sein. Man nahm aber bisher im Allgemeinen an, daß, da es sich bei Feststellung des Verfassungswerkes um eine nationale Frage handelt, der Theil der Liberalen, welcher unter der Bezeichnung der National-Liberalen zu einer besonderen Gruppe sich vereinigt hat, in den Hauptfragen mit den Conservativen für die Regierung stimmen werde. Nach dem Resultate der Präsidentenwahl scheint in der That diese Annahme sich zu bestätigen, aber gewiß erst, nachdem es dem Herzog v. Ujest, Fürsten v. Hohenlohe, gelungen ist, eine Partei Conservativer um sich zu versammeln, welche, unter der Benennung „der freien conservativen Vereinigung“ sich die Aufgabe gestellt hat, durch Concessionen an die Liberalen dem Zustandekommen des Verfassungswerkes eine goldene Brücke zu bauen. Die National-Liberalen mögen nach einem ungefähren Ueberschlag jetzt vielleicht gegen 70 Abgeordnete zählen, die freien Conservativen gegen 40. Beide Gruppen mögen in ihrer vereinigten Thätigkeit also vorläufig auf 100 bis 110 Köpfe anzuschlagen sein. Frägt man, ob in zweifelhaften Fällen, wenn es sich um nationale Fragen handelt, die übrigen Conservativen, und wenn liberale Fragen zu entscheiden sind, die übrigen Liberalen auf Seiten der großen Mitte stehen werden, so möchte im Voraus den zuerst gedachten beiden Fractionen eine nicht zu unterschätzende und in vielen Fällen entscheidende Bedeutung beizulegen sein. Darauf deutet auch die Präsidentenwahl hin. In ihr sind zwei Candidaten der National-Liberalen durchgesetzt worden, ein Alt-Preuße und ein Neu-Preuße, dessen Namen vor der Annexion unter den Liberalen ganz Deutschlands einen guten Klang hatte: der Appellationsgerichts-Präsident Simson und Rudolph v. Bennigsen. Aber auch die berechtigte Existenz und der Einfluß der freien conservativen Vereinigung ist zur Anerkennung und Geltung gekommen, indem der Führer dieser Fraction, Herzog von Ujest, für den Präsidentenstuhl berufen ist. Es ist dies zugleich ein wichtiges Zugeständniß an die im Reichstag stark vertretene Aristokratie des Bundesgebietes. Bezeichnend und wichtig für die Gesamtstellung des Reichstages im Ganzen und Großen ist übrigens in vorderster Reihe die Wahl des Präsidenten Simson, nicht bloß weil derselbe eine reiche parlamentarische Thätigkeit hinter sich hat, sondern besonders auch wegen seiner durchaus maß- und tactvollen, jeder Partei gerecht werdenden und würdigen Haltung. Neunzehn Jahre sind es, daß dieser Mann auf politischem Gebiete wirksam ist, und — wenn man von einer gewissen Neigung zu einstudierten Schönbreden absehen will — durch seine für die Stellung eines Parlaments-Präsidenten ergiebig vorhandenen Eigenschaften sich hervorgethan hat. Seine Wirksamkeit aus der Reichsversammlung der Paulskirche in Frankfurt a. M. im Jahre 1848—49 ist bekannt. Die ruhige Würde und der sichere Ueberblick, womit er sein Amt als Präsident der Versammlung und auch später als Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses versah, geben Bürgschaft dafür, daß er sein ihm gegenwärtig übertragenes Amt in besten Sinne verwalten werde. —

Veränderung der Luft, wie sie die Aerzte den körperlich Kranken verordnen, übt auch in politischer Beziehung einen großen Einfluß auf die geistige Disposition. So mancher Particularist aus Schleswig-Holstein, Hannover oder Sachsen, der mit einer wahren Oppositionsmuth und mit einem schrecklich Preußenfresserischen Appetit nach Berlin gekommen war, ist schon in den Paar Tagen bei Weitem kleinlauter geworden. Diese in ganz Europa gefürchteten preussischen Annexionisten sind ja doch im Grunde auch nur Menschen, meist von ganz angenehmen Manieren. Der schreckliche Bismarck, den man sich vielleicht als einen gehörnten Siegfried vorgestellt hatte, spaziert im Sitzungssaale des Reichstags ganz gemüthlich herum, setzt sich hier und da hin, plaudert mit diesem und jenem, wobei es ihm auf die politische Farbe gar nicht ankommt. Auch der Hof, und besonders der König, macht moralische Eroberungen unter den Reichstagsmitgliedern. Die Thronrede des Königs hat eine sehr wohlthätige Wirkung gehabt. Die Bälle, die Diners, die leutselige Art, mit der der Kronprinz und die Kronprinzessin sich einzelnen Mitglieder, namentlich von der Opposition, vorstellen lassen und sich mit ihnen unterhalten, thun auch das Ihrige, um eine verbindliche Stimmung herbeizuführen. Darf man nach diesen, allerdings nur geringen Anfängen einen Schluß ziehen, so wird man, wenn die Regierung nicht nur in der Form versöhnlich ist, sondern auch

den gemäßigten Wünschen der Versammlung in der Sache selbst entgegenkommt, auf ein günstiges Resultat des norddeutschen Reichstages rechnen können. Manches wird auch von der geschickten Haltung des Präsidenten abhängen, der ja, wie wir das in der letzten Session des preussischen Abgeordnetenhauses gesehen haben, einen bedeutenden Einfluß auch über die Formalien der Leitung der Debatten hinaus auszuüben vermag.

Die Frage wegen des Beitritts Mecklenburgs zum Zollverein, welchem der bekannte Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich noch entgegensteht, wird, wie es heißt, im Reichstage zur Verhandlung kommen.

Man ist in gewissen politischen Kreisen Berlins der Ansicht, daß Preußen, sobald die Capitel des Verfassungsentwurfes, welche die Grundlage der Verfassung bilden, die Zustimmung des Reichstages erlangt haben, von seinen Verbündeten die Vollmacht zur Einleitung von Verhandlungen mit den Südstaaten Deutschlands verlangen wird. Zur Begründung dieser Ansicht bezieht man die auf den Anschluß der südlichen Staaten an den Norddeutschen Bund bezugnehmende Stelle in der Rede des Königs, welche bekanntlich die Regelung der Beziehungen des Bundes zu den süddeutschen Staaten sofort nach Feststellung der Verfassung in Aussicht nimmt. Es heißt, die Verhandlungen müßten, um den Schein der Umgehung des Prager Friedens zu vermeiden, mit den süddeutschen Staaten gemeinschaftlich auf die in der Rede des Königs erwähnten Grundbedingungen hin in einer Bevollmächtigten-Conferenz geführt werden. Man glaubt, der Umstand, daß die genannte Rede die Collisionen und Kämpfe des verfloffenen Jahres unerwähnt gelassen, würde im Süden Deutschlands um so wohlthuerender wirken, als im Gegensatz dazu die Enthüllungen des französischen Gelbbuches über die damalige würdelose Haltung der süddeutschen Staatsmänner stattgefunden haben. In dieser Veröffentlichung Seitens der französischen Regierung will man einen doppelten Zweck erkennen: einmal den Frankreichs Einfluß zu beweisen, und dann, um sich an den damals so hilfsbedürftigen Regierungen der süddeutschen Staaten für ihren Dankelmut zu rächen. Jedenfalls, meint man, habe Frankreich durch Veröffentlichung der Actenstücke den Beweis geliefert, daß es glaubt, keine Rücksicht mehr auf die süddeutschen Staaten nehmen zu dürfen.

Bezugnehmend auf den Passus in der Thronrede des Kaisers Napoleon, welcher sich über die Schonung der „französischen Empfindlichkeit“ von Seiten Preußens ausläßt, sagt man in Paris, daß durch die Eröffnungsrede des Königs von Preußen zum deutschen Parlamente diese „Empfindlichkeit“ zwar nicht offenbar verletzt würde; das Selbstbewußtsein indeß und die Ruhe, mit der sich der preussische König über Preußens und Deutschlands gegenwärtige Stellung und Aufgabe für die Zukunft ausspricht, sei eine nicht mißzuverstehende Antwort auf jene französischen Anspielungen, welche den falschen Schein erwecken konnten, als habe Frankreich die Macht und den Willen, die nationale Entwicklung jenseit des Rheines auf der Bahn, die sie nun einmal eingeschlagen, aufzuhalten.

Aus Bucharest wird amtlich berichtet, daß die Zeitungen in letzterer Zeit mehrfach Nachrichten erhalten hätten, welche aus böswilligen Quellen stammen und von vorgefallenen Emitten, Beschwürungen und Verhaftungen sprechen. Alle diese Nachrichten sind vollständig falsch und entbehren jeder Begründung. Die Quelle derartiger Nachrichten sei in Bucharest wohl bekannt, und Niemand führe dieselbe auf innere Umtriebe, vielmehr auf auswärtige Bestrebungen zurück.

Daß die Kandidaten in keiner Weise von einem Ausgleich mit der Türkei etwas wissen wollen und daß selbst die Ernennung eines christlichen Gouverneurs sie nicht beruhigen würde, geht aus einer beachtenswerthen Korrespondenz hervor. Ihr ganzes Sinnen und Trachten, heißt es in derselben, sei auf Losreißung von der Pforte gerichtet und — falls ihnen diese gelingen sollte — gedächten sie einen englischen, eventuell einen italienischen Prinzen zum Herrscher zu erwählen.

Wir glauben, ein Gerücht registriren zu müssen, dem zufolge in der unmittelbaren Umgebung des Königs Victor Emanuel der Gedanke sich Bahn breche, einige hervorragende Persönlichkeiten Italiens zu berufen, die zwar nur einen privativen Charakter haben, aber doch darauf abzielen sollten, für die drängenden Bedürfnisse des Landes Rath zu schaffen und im Einvernehmen mit der Regierung den Weg zu bestimmen, der nach den Wahlen, falls allzu exclusive municipale Bestrebungen dem Kabinete Verlegenheiten bereiten sollten, zu betreten wäre. — Das wäre auch wohl der ver-

nünftigste Weg, dem jungen Königreiche endlich einmal einen einigermaßen festen Halt zu geben.

Die italienische Regierung will die gegenwärtig schwebenden österreichisch-italienischen Zollvereins-Unterhandlungen auch auf eine Convention wegen Erleichterung des Post- und Telegraphenverkehrs ausgedehnt wissen.

Aus Rom berichtet man: Die Berichte von steigender Unsicherheit sind im Ganzen übertrieben zu nennen. Zwar mehrt sich das Brigantenwesen an der Grenze Neapels in der Provinz Frosinone — eine oberhalb Ceperano lagernde Bande hat sogar einen Preis von 3000 Ducaten auf den Kopf des in jener Stadt commandirenden päpstlichen Hauptmanns gesetzt — zwar kommen auch auf der Straße von Velletri bei hellem Tage Anfälle vor, doch ist das nichts Neues. Die in der Bigne bei S. Lorenzo von den Mauern nach einem wilden Kampfe erschossenen drei Räuber wurden am folgenden Nachmittage auf drei Stühle gesetzt und dem herbeiströmenden Volke öffentlich gezeigt, um als Schreckbild zu dienen.

Signora R., eine römische Dame, die in Biacquattro Fontane einen Palast und viele Ländereien in Terracina besitzt, war vor einigen Tagen hinausgeritten. Bei einer Fahrt durch ihre Landbestizungen wurde sie von den Banditen gefangen, ihre Begleitung aber freigegeben. Die Räuber sahen indessen bald, daß die schwächliche Signora der Angst und den Strapazen unterliegen würde, und schlugen vor, sie möchte ihren Güterverwalter als Geißel stellen, selber aber nach Rom zurückkehren und 5000 Scudi Lösegeld schicken. Der Vorschlag mußte angenommen werden, sollte ein Menschenleben gerettet werden, das Geld ist bereits in ihren Händen. Die Banditen halten in solchen Fällen stets Wort, der Gefangene wird entlassen, sobald das Geld im Kasten klingt.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß das portugiesische Königspaar im Mai die Pariser Ausstellung besuchen und auf der Hinreise in Madrid den Besuch erwidern wird, welchen die Königin Isabella vor zwei Monaten in Lissabon abgestattet hatte.

Ein in Paris eingelaufenes Telegramm aus Mexiko bringt die Nachricht, daß auf Befehl des Kaisers Maximilian die mexicanischen Gesandtschaften angewiesen worden, keine Depeschen mit Berichten aus Mexiko einzusenden. Man fürchtet nach dem Abzuge der Franzosen eine Unterbrechung der Verbindung zwischen der Hauptstadt und Vera-Cruz.

Kaiser Maximilian von Mexico hatte bekanntlich dem Kaiser Napoleon andeuten lassen, daß er, um sich vor Europa wegen seines transatlantischen Unternehmens zu rechtfertigen, in die Lage kommen könne, gewisse Briefe, in welchen der französische Kaiser ihm bestimmte Versprechungen gemacht, und sonstige Schriftstücke, die er als sichere Garantien betrachten zu dürfen glaubte, zu veröffentlichen. Seitdem ließ Napoleon diese Papiere zurückerbitten, und als die Rückgabe verweigert wurde, mit allem Eifer auf dieselben fahnden. Es wurde seiner Zeit gemeldet, daß die Kaiserin Charlotte sie nach Europa mitgenommen und an guter Stelle aufbewahrt habe. Neuerdings scheint die Kaiserin Grund zu der Besorgniß erhalten zu haben, daß diese Schriften bei ihr oder an dem von ihr gewählten Orte vor den französischen Nachstellungen nicht mehr sicher genug sind. Sie fertigte daher einen geheimen Voten, dem sie die Papiere anvertrauen durfte, nach London ab, mit dem Auftrage, sie der Königin Victoria eigenhändig zu übergeben. Vor kurzem hat die Königin aus den Händen des Abgesandten die geheime Korrespondenz entgegengenommen und die Versicherung ertheilt, daß sie dieselbe nur an Kaiser Maximilian selbst oder an einen von diesem zur Empfangnahme Bevollmächtigten ausliefern werde.

Aus New-Orleans gehen sehr üble Nachrichten über das Verhalten der französischen Soldaten auf ihrem Rückzug aus dem Innern Mexiko's nach der Küste ein. Die sonst so strengen Bande der Disciplin sollen, unter Connivenz der Offiziere, völlig gelockert sein. Die Soldaten wären einzig darauf erpicht, möglichst volle Tornister nach der Heimath zu bringen; sie plünderten die Häuser, übten die ärgsten Gewaltthaten, rissen den Frauen die Juwelen ab &c. Ein amerikanischer Berichterstatter schätzt den Werth dessen, was er ein Detachement hat zusammenrauben sehen, auf mehr als eine Million.

Ein Statistiker hat die Berechnung gemacht, daß Mexico seit 1821 23 Präsidenten, 7 Dictatoren, 2 Kaiser, einen Vicepräsidenten und einen Generalissimus, im Durchschnitt für jede 16 Monate einen neuen Herrscher gehabt hat. Maximilian hat schon die längste Regierungszeit von Allen gehabt, wird aber auch die längste Zeit regiert haben.

— Graf Bismarck sprach sich gegen seine Bekannten aus dem Abgeordnetenhaus über seinen leidenden Zustand offen aus, insbesondere gab er den lebhaften Wunsch zu erkennen, nach Beendigung des Reichstages auf längere Zeit zur Stärkung seiner Gesundheit von allen Staatsgeschäften entbunden zu werden.

— Mit dem Zusammentritt des Reichstages haben sich auch mehrere Mitglieder süddeutscher Kammern in Berlin eingefunden. Es liegt wohl nahe, daß an die Herkunft dieser Herren Besprechungen mit den liberalen Mitgliedern des Reichstages geknüpft sein dürften.

— Die äußerste Linke des Reichstages, an deren Beratungen bis jetzt 25—30 Mitglieder Theil genommen haben, hat sich noch nicht constituirt; sie wird dies aber in den nächsten Tagen thun, da sie zur Zeit über ihr Parteiprogramm Beratungen hält.

— Der von dem Landes-Deconomie-Kollegium berathene und beschlossene Jahresbericht empfiehlt der Regierung die Errichtung einer landwirthschaftlichen Kredit-Anstalt zur reiflichen Erwägung und möglichsten Berücksichtigung.

— In einem Dankschreiben des Deconomie-Kollegiums an den Kronprinzen erklären die Mitglieder aus den neuen Provinzen, sie würden mit Stolz in ihre Heimath berichten, wie das Haus Hohenzollern, inmitten großer politischer Gestaltungen, den Landbau pflege.

— Für das Archiv des Kriegsministeriums haben nunmehr die sämtlichen Generalcommando's eine Zusammenstellung eingereicht, welche über erlittene Beschädigungen von Fahnen und Standarten im feindlichen Feuer des vorjährigen Krieges Auskunft ertheilt; unter genauer Angabe der einzelnen Truppentheile, welchen die Fahnen angehören, sowie in welchen Schlachten und Gefechten und unter welchen Kampfverhältnissen die Beschädigungen erfolgt sind, und durch welches besondere Verdienst sich einzelne Fahnen-träger ausgezeichnet haben.

— Die Formirung der See-Artillerie-Abtheilung mit dem Stabe in Kiel ist beendet.

— Die sieben schleswig-holsteinischen Abgeordneten haben sich der liberalen Fraktion angeschlossen.

— Aus dem Dorfe Biesenthal im Kreise Oberbarnim wird der „Volks-Ztg.“ mitgetheilt, daß der Prediger von der Kanzel herab für die Wahl des Ministers Ippenplig insändigt betete und daß der Lehrer nach beendetem Gottesdienst Stimmzettel vertheilte. Graf Ippenplig ist aber bekanntlich nicht gewählt worden. In dem gedachten Dorfe erhielt er 23, sein liberaler Gegner Pannier aber 30 Stimmen.

— Eine Deputation aus dem Wahlkreise Wolmirfeld-Neuhaldensleben hat dem Vernehmen nach beim Kronprinzen angefragt, ob er geneigt sei, ein Mandat für den norddeutschen Reichstag anzunehmen, und die Antwort erhalten, daß der Kronprinz um so mehr ablehnen müsse, als er wünsche, daß in jenem Wahlkreise Herr v. Fockenberg gewählt werde.

— Der Eintritt der hannoverschen Offiziere in die preussische Armee wird bis zum 10. März, und in die sächsische Armee bis zum 1. April erfolgen.

— Viele Leipziger Studenten haben die Erlaubniß nachgesucht, ihrer Militär-Dienstpflicht als einjährige Freiwillige bei dem in Leipzig stehenden preussischen Militär nachzukommen.

— Die königlich preussische Commandantur in Weissen sieht sich gezwungen, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Nachdem es wiederholt vorgekommen ist, daß die Schilwachen vor dem Pulverhause durch Steinwürfe insultirt worden sind, ziehen die Posten von jetzt ab dort mit scharfen Patronen auf und sind angewiesen, auf jeden derartigen Excedenten Feuer zu geben, der auf den ersten Ruf nicht steht.“ — Die Bundesbrüder werden immer liebenswürdiger!

— Die Frage, ob das Hazardspiel im Kursaal zu Wiesbaden noch ferner geduldet werden soll, liegt gegenwärtig zur Entscheidung des Ministeriums vor.

— Das Gesuch Frankfurter Notare, welche sich gegen die ihnen gewordene Aufgabe, den Staatsdienern zu leisten, remonstrirend an das Ministerium des Innern gewandt hatten, ist abschlägig beschieden.

— Die Scandalgeschichte des Fürsten Thurn und Taxis macht in München noch immer viel von sich reden. — Wie man aus bester Quelle erfährt, hatte der Vater des jungen Kunst-Enthusiasten das besondere Vergnügen, seinen Sprößling in der Parthie des Grafen Luna (Verdi's Troubadour) auszuspeisen zu hören. Auf dringendes Zureden der fürstlichen Familie hat die junge romantische Durchlaucht (in Folge des Durchfalles vielleicht auch etwas abgeblüht) die Liaison mit der Schauspielerin Kreuzer vollständig abgebrochen. Letztere ist mit der für ihre Reize enormen Summe von dreißig Tausend Gulden glücklich abgefunden worden und gebent für die Zukunft in Baierns gemüthlicher Metropole otium cum dignitate zu genießen.

— Der niederösterreichische Landtag beantragte am 28. v. M. die Nichtausführung der beabsichtigten Befestigung Wiens.

— Ein Oesterreicher schildert die dortigen Zustände also: Kein Geld, kein Vertrauen zur Regierung, kein Vertrauen unter sich selbst und zum Ueberfluß keine Hoffnung. An einen Krieg gegen Preußen in Kameradschaft mit Frankreich denkt Niemand in Oesterreich; ein solcher Krieg würde dort auch keine Sympathieen finden. Er ist ganz unausführbar, da man sich alsdann auf die deutschen Regimenter nicht verlassen könnte.

— Der Nachlaß des am 15. Nov. 1863 verbliebenen Königs Friedrich VII. von Dänemark ist jetzt definitiv regulirt worden. Derselbe hat einen Totalwerth von 1,236,288 Rthlen. ergeben. Universal-Erbin ist bekanntlich die Lehngräfin Louise Danner.

— Die offiziöse Tagespresse Frankreichs hat offenbar den Befehl erhalten, sich sehr behutsam und sogar sympathisch über die Rede des Königs Wilhelm auszulassen, denn selbst ihr Flügelmann, der sonst so preußensindliche „Constitutionnel“, muß in den für ihn sehr sauren Apfel beißen und mit freundschaftlicher Anerkennung von der Thronrede sprechen. Hoffentlich kennt man in Berlin die französischen Verhältnisse zu gut, um zu glauben, daß es ehrlich gemeint sei. In den officiellen Kreisen ist man verstimmt, aber klug genug, um es vor der Zeit nicht einzugehen.

— Den Pariser Correspondenten der englischen Blätter ist die Parole gegeben worden, den Kaiser Napoleon als den Mann des Fortschrittes und den Grafen Bismarck als den Mann der Ultra-Reaction zu schildern. Ohne solche Beeinflussungen läßt sich das Treiben in den englischen Blättern nicht erklären.

— Dem Kaiser Napoleon ist von einem protestantischen Geistlichen in der Pfalz eine mit großer Sorgfalt gearbeitete Karte von Rhein-Baiern zugesandt worden.

— Auf Anregung des Berliner Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen hat sich in Paris ein Ausschuß gebildet, welcher den aus Deutschland kommenden Arbeitern während der Ausstellung an die Hand gehen soll. Auch der Turnverein hat aus seiner Mitte einige Mitglieder zu diesem Ausschuß aufgestellt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. März.

— Aus den jüngsten Personal-Veränderungen in der Armee entnehmen wir folgende unsere Provinz interessirende: Kessler und v. Adler, Hauptleute von der 1. Ing.-Bns. in den großen Generalstab versetzt. Prem.-Lieut. Zingler, Adjutant beim 1. Armee-Corps, als Vermessungs-Dirigent der telegraphischen Abtheilung dem gr. Gen.-Stabe überwiesen. v. Simon, Hauptmann vom Regt. (Prinz Carl von Preußen) Nr. 12, als Adjutant zum General-Commando 1. Armee-Corps überwiesen. Oberst-Lieut. Febr. v. Tettau von der 1. Gensd'armerie-Brigade mit dem Commando der Land-Gensd'armerie im 10. Armee-Corps beauftragt. von und zu Schachten, Sek.-Lieut. vom 1. Leib-Fuß-Regt., zum überz. Prem.-Lieut. befördert. Picardi, Optm. und Komp.-Chef im 4. Dstpr. Gren.-Regt. Nr. 5, mit Pension z. D. gestellt und gleichzeitig als Platz-Major in Sonderburg ange stellt. Simon, Garnis.-Auditeur in Thorn, als Div.-Aud. zur 4. Division versetzt. Gr. v. Hade, Capt.-Lieut., durch Werner, Lieut. z. S., als Adjutant der Marine-Station der Ostsee abgelöst. Kuhn, Steuermannsmaat 1. Kl., zum Unter-Lieut. in der Seewehr befördert.

— Da der Abgeordnete Twesten morgen hier eintreffen wird, so ist von dem Comité der national-liberalen Partei auf morgen Abend 7 Uhr eine Wähler-Versammlung im Schützenhause anberaumt worden, um die Entschlieung desselben entgegenzunehmen.

— In Folge des Ausfalles der diesjährigen größeren Truppenübungen ist es den Truppencommandeuren zur Aufgabe gemacht, bei Regelung des übrigen Dienstbetriebes insbesondere ihr Augenmerk den Marsch- und Feldübungen, sowie dem Scheibenschießen zuzuwenden.

— Von allen Kavallerie-Regimentern der Armee sollen fortan jährlich auf eine bestimmte Dauer je 1 Offizier, sowie mehrere Unteroffiziere zu einem Infanterie-Regimente ihres Corpsbereiches zur Erlernung gymnastischer Exercitien abcommandirt werden, um später als Turnlehrer bei ihren Truppentheilen zu fungiren.

— Man erwartet, daß in nächster Zeit eine Marine-Commission des Norddeutschen Bundes die gesammten deutschen Nord-Ostseeküsten bereisen wird, um eine genaue Revision ihrer seetüchtigen Bevölkerung Behufs deren Heranziehung für den Marinedienst

vorzunehmen, da solche bei den Leistungen für das Landheer später in Abzug gebracht werden muß. Außer Preußen mit seinen alten und neuen Provinzen wird Mecklenburg den bedeutendsten Theil der Matrosen für die Flottenbemanning stellen müssen, da die an Größe zwar viel beträchtlichere Rheberei von Hamburg zum größten Theile mit fremden, namentlich mit hannoverschen und schleswig-holsteinischen Matrosen betrieben wird. Dringend hoffen die jungen Matrosen und Steuerleute der Handelsflotte, welche später zum Dienste für die Kriegesflotte herangezogen werden sollen, daß ihnen während dieser Dienstzeit die möglichste Gelegenheit geboten wird, sich diejenigen theoretischen Kenntnisse in der Navigation zu verschaffen, die ihnen später für das Steuermanns- und Capitäns-Examen erforderlich sind. Je mehr die preussische Kriegesflotte danach strebt, zugleich auch mit dem Dienste auf ihren Kriegsschiffen gute Navigationschulen zu verbinden, was so leicht angeht, desto populärer wird sie bei der seetüchtigen Bevölkerung unserer Ost- und Nordseeküsten werden.

— Die von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland für die Pariser Ausstellung bestimmten 40 Pferde seines Marstalles passirten in einem Separatrain am Freitag die Station Dirschau.

— Unsern Lesern wird aus früheren Ankündigungen in diesen Blättern bekannt sein, daß in Dresden unter dem Titel „Der Agent“ eine Zeitschrift besteht, die sich die kostenfreie Vermittelung von Stellen, namentlich der kaufmännischen und höheren technischen Branchen, zur Aufgabe gestellt hat. Die Expedition des genannten Blattes stellt nun die demnächstige Veröffentlichung ihres vierteljährigen Geschäftsberichts in Aussicht, der gleichzeitig ein interessantes Bild der bisherigen Wirksamkeit des Agenten geben dürfte. Als ungefährer Maßstab für die Bedeutsamkeit des Unternehmens möchte der Umstand dienen, daß die Expedition während des verflossenen Quartals über 4000 Briefe, Stellen- und Geschäfts-Vermittelungen betreffend, empfing und eine gleiche Anzahl abgeseudet hat. Die leidige Concurrenzwuth hat übrigens an drei Orten, nämlich in Hamburg, München und Berlin, versucht, das Unternehmen, wenn auch in miflungener Weise nachzuahmen.

Bermischtes.

— Der Clerus in Oesterreich besteht aus 55,370 Personen, darunter 1 Patriarch, 4 Primaten, 11 Erzbischöfe, 58 Bischöfe, 24 Weihbischöfe, 12,863 Pfarrer, 589 geistliche Professoren. Ferner bestehen 720 Männerklöster mit 59 Aebten, 45 Provinzialen, 6754 Priestern, 240 Novizen, 1917 Paterbrüder. Die Priaristen haben 60, die ref. Franziskaner 72, die Conventual-Franziskaner 45, die Dominikaner 41, die Cistercienser 48, die Benedictiner 27, die barmherzigen Brüder 31, die Jesuiten 17, die Prämonstratenser 15 Klöster. Frauenklöster bestehen 298 mit 5198 Klosterfrauen.

— Aus dem Münsterlande wird folgendes Wahl-Kuriosum mitgetheilt: Verschiedene Bauern waren schriftlich aufgefordert, eine Kandidatur zu unterstützen. Bald darauf meldet sich einer bei einem „Comité-Herrn“ und äußert sich dahin: er könne nicht gut den nach Berlin zu sendenden Herrn besonders „unterstützen“, er habe selbst Frau und Kinder; indeß solle es ihm auf einen monatlichen Bauernstuten (Weißbrod) nicht ankommen.

— Der Diamanten-Reichtum in den Vereinigten Staaten wird (jedenfalls übertrieben!) auf wenigstens 100,000 Mill. Dollars geschätzt, wovon 60,000 Mill. allein auf die Stadt New-York fallen.

— Die Bevölkerung Jerusalems besteht nach den von dem preussischen Consul angestellten Ermittlungen in runden Zahlen aus 7100 Juden, 5000 Muhamedanern und 3400 Christen. Unter den Letzteren sind, wie überhaupt in Palästina, die Griechen die zahlreichsten (2000); dann kommen 900 römische Katholiken u. s. w. Unter den Muhamedanern befinden sich nur noch acht Familien, welche sich rühmen, von Waffengefährten des kühnen Sultans Saladin, des Eroberers von Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge, abzustammen.

— Vor kurzer Zeit ist in Berlin ein ganz absonderlicher Ehebund geschlossen worden. Eine 53jährige Dame, eine hoffnungsvolle Wittve, deren Mann, ein sehr reicher Lederhändler zc., schon vor einer Reihe von Jahren gestorben war und seiner kinderlosen Ehehälfte ein Vermögen von mehreren hunderttausend Thalern hinterlassen hatte, empfing, da sie sehr auf reiche, äußere Erscheinung hält, häufig Sendungen eines großen Berliner Modewaaren-Magazins. Mit der Ueberbringung, resp. der Empfangnahme der Bestellungen, war ein junger, häßlicher Commis von etwa 21 Jahren betraut, dessen höchst empfehlens-

werthe Außenseite einen tiefen Eindruck auf das noch jugendliche Herz der Wittwe machte. Die bestellten Geschäftsbefuche des schwarzgelockten Jüngers des Meerkur wurden immer häufiger und länger, die sanft störende Wittwe immer theilnehmender für die Zukunft des jungen Kaufmanns, dem sie endlich ein beträchtliches Kapital, behufs eigener Etablierung, zinsfrei anbot. Noch einige Tage später erklärte die entflammte Wittwe, daß sie Jemandes bedürfe, der die Verwaltung ihres großen, weit zerstreuten Vermögens mit kundiger Hand leite, daß dieser ihr ganzes Vertrauen genieße und stets in ihrer Nähe sein müsse. Das war deutlich! Der arme merkantilsche Schlucker überlegte sich die Sache, und nach 3 Tagen bestellte die freudetrunkene Wittwe, die des Bräutigams Großmutter hätte sein können, das Aufgebot, versteht sich, ein für alle Mal. Trauung im festlich geschmückten Prunksaal, in Gegenwart nur zweier Zeugen, der Reisewagen vor der Thür. . . . Jetzt verschwärmt das Pärchen die Flitterwochen in Paris, wohin sie Kammerdiener, Kammerzofe und Gesellschafterin begleitet haben. Was der junge Mann an Brillanttafel, Ringen und Knöpfen, Ketten und Uhr von der freigebigen jungen Frau erhalten, ist einem Berliner Juwelier mit nahe an 2000 Thln. bezahlt worden.

— In Rixdorf hat die Kuh eines Milchmanns am Freitage ein Kalb in die Welt gesetzt, das sieben Füße hat, nichtsdestoweniger es aber nicht laufen kann.

— [Ein Diner Peters des Großen.] Herr de Launay, Staatsrath und Kanonikus von Lütich, hielt sich zu derselben Zeit zum Gebrauche des Brunnens in Spaa auf, als Rußlands Reformator zu diesem Zwecke dort verweilte. Er kam mit dem Kaiser öfters zusammen und schreibt hierüber am 27. Juli 1717 an den kölnischen Minister Herrn v. Passerat: „Vergangenen Freitag kam ich nach Spaa. Der Czar war gerade in seinem Zelte. Ich nahm mir die Freiheit, ihm einen Teller voll Kirschchen und Feigen aus meinem Garten zu präsentieren. Das war ihm sehr angenehm. Er machte sich sogleich darüber her, und uneingedenk vermuthlich, daß er am Morgen seine einundzwanzig Gläser Wasser zu sich genommen hatte, verzehrte er, ehe man sich's versah, ganz zwölf Feigen und ungefähr sechs Pfund Kirschchen. Den Tag darauf erzeigte er mir die Ehre, mich zur Tafel zu bitten. Ich gebe Ihnen von dieser merkwürdigen Mahlzeit vorzüglich deshalb eine Beschreibung, weil man mir sagte, daß Se. Majestät gewöhnlich so dinire. Die Tafel war eigentlich nur zu acht Couverts, aber man hatte das Geheimniß verstanden, zwölf Personen daran zu placiren. Der Czar saß oben an, mit der Nachtmütze und ohne Halsbinde; wir Uebrigen saßen um den Tisch herum, aber wohl einen guten Fuß davon weg. Zwei Soldaten aus der Garnison trugen jeder eine große Schüssel auf, in welcher platterdings gar nichts war, außer daß am Rande irdene Napfchen voll Bouillon standen, in deren jedem ein Stück Fleisch lag. Jeder nahm seinen Napf und stellte ihn vor seinen Teller hin. Dadurch entstand aber, die Entfernung vom Tische selbst dazu genommen, eine solche Unbeholfenheit, daß man, um einen Löffel voll Suppe zu holen, den Arm so weit ausstrecken mußte, als ob man einen Stoß mit dem Rappier machen wollte. Hatte man seine Bouillon verzehrt und verlangte man noch etwas, so sprach man ohne Umstände dem Napf des Nachbarn zu, wie Se. Majestät selbst mit dem Löffel in den Napf Ihres Kanzlers fuhr. — Nun kam ein Kerl, der 6 Bouteillen Wein auf die Tafel nicht stellte, sondern gleich einer Handvoll hinkollerte. Der Czar nahm eine derselben und schenkte jedem Gast ein Glas davon ein. — Auf dem Tische stand ein einziges Salzfläschchen, und da der Weg dahin für die Meisten etwas zu weit war, entschlossen sich dieselben, sich gleich auf einmal für die ganze Mahlzeit damit zu versehen. Der Tisch gewährte einen eigenthümlichen Anblick. Fast aus allen Napfen war Brüh auf den Tisch verschüttet; so auch der Wein, weil die Flaschen nicht ordentlich zugespöpft waren. Als man von der Tafel aufstand, war das Tisch Tuch fast überall mit Fett und Wein getränkt. — Nun kam der zweite Gang. Einem Soldaten, der eben zufällig vor der Küche vorbeigegangen war, hatte man eine große Schüssel aufgedeckt, und da er darüber nicht Zeit gehabt hatte, seinen Hut abzuziehen, so schüttelte er beim Eintreten mit dem Kopf, damit er von demselben herunterfiel. Aber der Czar gab ihm ein Zeichen, er möge nur kommen, wie er wäre. Dies zweite Gericht bestand aus zwei Kälberkeulen und vier jungen Hühnern. Se. Majestät nahm das größte davon mit der bloßen Hand aus der Schüssel, rieb es sich prüfend unter die Nase, und nachdem er mir durch einen Wink zu verstehen gegeben, daß er

es köstlich finde, war er so gnädig, es auf meinen Teller zu werfen. — Das Dessert bestand in einem Teller mit Bisquit, nach welchem man sich von der Tafel erhob. — Der Czar ging an ein Fenster. Hier fand er eine Lichtscheere, mit welcher er, so voll Talg und Docht sie auch war, sich die Nägel putzte.“

Räthsel.

Ich bin, so wie die Hölle, rabenschwarz,
Ich diene ihr mit Schwefel und mit Harz,
Auch werde ich zu Kränzen wohl verwandt,
Doch nicht durch zarter Damen feine Hand,
Es wünscht mich Jeder möglichst von sich fern,
Der Teufel und der Schuster hat mich gern.

L. B.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 2. März.

Die englischen Marktberichte werden in verschiedener Art gedeutet, und hienach war unsere Kornbörse in d. W. in schwankender Bewegung. Man legt Gewicht auf die erfolgte Ankunft der Flotte aus dem Schwarzen Meer, auf die etwas verwickelte Darstellung französischer Blätter, wonach für den Bedarf Frankreichs bereits ausreichend gesorgt ist, und dagegen wieder auf vereinzelte Momente besserer Stimmung auf den englischen Kornmärkten. Das Ergebnis für unsern Verkehr war an einzelnen Tagen hin und wieder eine Steigerung von fl. 5 bis 10 pro Last für seine Weizengattungen, mitte aber waren wenig beachtet und geringe ganz vernachlässigt; letztere würden erheblich wohlfeiler geworden sein, wenn Zufuhr und Ausbietungen irgend beträchtlich gewesen wären. Es sind zu notiren: Hochbunter und gläseriger 128. 31pfd. Weizen pro Scheffel 100—105 Sgr.; hellfarbiger 124. 28pfd. 92—98 Sgr.; gutmittler 125. 27pfd. 88—92 Sgr.; mittler 128. 25pfd. 84—86 Sgr.; ordinärer 117. 21pfd. 76—82 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. Umfag 700 Lasten. — Roggen war so wenig begehrt, daß selbst bei knapper Zufuhr der Werth kaum behauptet blieb. 116. 20pfd. 54—56 Sgr., 122. 24pfd. 57½—58½ Sgr., 125. 26pfd. 59—60 Sgr. pro 81½ Zollpfd. — An Malzgerste fehlt es und solche wird gut bezahlt. Kleine 101. 8pfd. 50—54 Sgr., große 108. 115pfd. 54—56½ Sgr. pro 72 Zollpfd. — 68 bis 80pfd. Hafer 28—32 Sgr. pro 50 Zollpfd. — In Erbsen wenig Handel. Futter 54—58 Sgr., Koch 61 bis 65 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Spiritus wurde meistens auf 15½ Thlr. pro 8000 ausgebracht. Zufuhr 500 Tonnen. Jetzt wird 15½ Thlr. geboten. — Wir hatten gelinden Frost, der aber doch hinreicht, die Stromschiffahrt und Ackerarbeiten zu hemmen. Von Vegetation ist noch Weniges zu bemerken, und des sonnigen Wetters war so wenig, daß von zuzeitigem Erwachen bis jetzt kein Nachtheil zu befürchten war. Die Felder sind schwach mit Schnee bedekt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Zochheim a. Kollau. Die Kaufl. Bell a. Sunderland, Fischer a. Leipzig u. Worms a. Leobstadt.

Hotel de Berlin:

Hotelbes. Fieda a. Pr. Stargardt. Rentier Weiber a. Elbing. Kaufl. Buch, Herz u. Sauerland a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Reddermann a. Bremen, Brauer und Wilberg a. Berlin u. Herholz a. Arnswalde. Instrumentenfabrik. Wegner n. Gatt. a. Marienburg. Maurermeister Krause a. Stolp. Holzhändler Burchardt aus Mohrungen. Gutsbes. Zimbar a. Grebnerfelde.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rentier Martins a. Berlin. Fabrikant Nathan a. Hamburg. Die Kaufl. Beders a. Lisse, Schubert aus Berlin u. Braun a. Tiffst. Landwirth Muhl a. Lagchau. Mühlbes. Schmidt a. Martenwerder. Deconom Philipp a. Neustadt.

Waller's Hotel:

Kient. v. Franzius a. Danzig. Kient. u. Rittergutsbesitzer Kutischer n. Gattin a. Lowitz. Die Rittergutsbes. Hering a. Dkalis u. Göde a. Wuffow. Die Kaufleute Seidler a. Pr. Stargardt u. Fückenschild a. Hamburg.

Hotel du Nord:

Prem. - Kient. v. u. z. Schachten a. Pr. Stargardt. Rittergutsbes. v. Levenar a. Domachau. Gutsb. Paleste n. Gattin a. Neuguth. Herr Muhl a. Lagchau. Herr v. Levenar a. Gr. Saalau.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Wohlgenuth a. Zibubehnen und Wille a. Strizp. Landmann Bähler a. Biegnig. Die Kaufl. Rosenfeld a. Berlin, Fürstenberg a. Stettin, Herz a. Breslau, Gumbert a. Glauchau u. Friedrich a. Gera. Sekretair Geigert a. Königsberg.

Schiffs - Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 2. März.
Rasch, Johanna, v. Gloucester, m. Salz. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.
Gefegelt am 3. März.
1 Dampfer (Smyna) m. Getreide.
Auf der Rbede am 4. März: 1 Schiff.
Wind: WNW.

Course zu Danzig am 4. März.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	—	—	6.23½
Hamburg kurz	—	—	151½
Westpr. Pf.-Br. 3½%	—	—	77½ 77
do. 4%	—	—	86½ 86½
Staats-Anleihe 4½%	—	—	100½
do. 5%	—	—	104½
Danz. Privatbank	—	—	118

Börsen - Verkäufe zu Danzig am 4. März.

Weizen, 150 Last, 128. 31pfd. fl. 590—640; 124. 126pfd. fl. 550—585; 122. 23pfd. fl. 530 pr. 85pfd.
Roggen, 120. 21pfd. fl. 342; 124. 25pfd. fl. 357; 127pfd. fl. 372 pr. 81½pfd.
Kleine Gerste, 120pfd. fl. 291 pr. 72pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

4	8	342,33	+ 1,0	WNW. flau, bedekt.
12	341,24	+ 3,4	do. do. do.	

Stadt - Theater zu Danzig.

Dienstag, den 5. März. (Abonn. suspendu.)
Benefiz für Herrn Friedrich Melms. Zampa, oder: Die Marmorbraut. Große Oper in 3 Akten von Herold. Hierauf: Im Hochgebirge. Ländliches Charakter-Gemälde mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Ad. Hamm. Musik von J. Tauwig.
E. Fischer.

Zu meinem morgen stattfindenden Benefiz lade ergebenst ein.
Friedrich Melms.

In diesem Jahre wird der **Markt von werthvollen Reit- und Wagenpferden** am 27., 28. und 29. Mai c.

hier selbst, auf dem Plage zwischen dem Tragheimer und Steinhammer Thore abgehalten werden.

Königsberg, den 2. März 1867.
Das Comité für den Pferdemarkt.
v. Bardeleben- v. Gottberg- v. d. Gröben-
Rinau. Wulfshöfen. Rippen.
Baron v. d. Goltz- v. Zander,
Kallen. Oberst - Lieutenant z. D.

Cotillon - Orden,
iters das Neueste und in Partien billiger,
empfiehlt J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Wollwebergasse 21 werden
Juwelen, Gold, Silber, fremde
Geldsorten und Staatspapiere
zu den höchsten Preisen gekauft.
M. A. Rosenstein.

Handschuh - Wäsche,
geruchfrei und sauber, à Paar 1½ Gr.
Annahme Portechaisengasse 3, im Laden.

Eine geübte Nätherin, besonders im
Ausbessern der Wäsche bewandert, bittet noch um
2 Tage in der Woche außer dem Hause beschäftigt
zu werden. Zu erst. Gr. Mühleng. 17, 2 Tr. h. u. v.

Am 2—3 Pensionaire ist eine freundl. möbl. Stube
zu vermietthen Vorstädt. Graben Nr. 28.

Vorläufige Anzeige.
Montag, den 11. März 1867:
Grosses Concert
vom Königl. Musik-Director **B. Bilse**
mit seiner aus 30 Personen bestehenden Kapelle
im Saale des Schützenhauses.
Billets zu numerirten Plätzen à 20 Gr., nicht numerirten à 15 Gr. sind in der Buch- und
Musikalien-Handlung von **F. M. Weber**, Langgasse 78, zu haben.
Ausführliche Programm in späteren Anzeigen.